

Das Märchenleseheft



und



E

s war einmal.....

Inhalt

Märchen für Kinder?	Seite 3
Hinweise, Quellen, Nutzungsbedingungen	Seite 5
Dank	Seite 6
Die Sterntaler	Seite 7
Die 12 Monate	Seite 14
Das Töpfchen	Seite 18
Sternenfunkel	Seite 26
Der dicke fette Pfannkuchen	Seite 31
Max und der fliegende Teddy	Seite 45

Märchen für Kinder?

Das Wort "Märchen" kommt vom mittelhochdeutschen „maere“ und kann mit "Kunde" oder "Nachricht" übersetzt werden. Man weiß nicht genau, wann die Märchen in vorgeschichtlicher Zeit entstanden sind. Aber in allen noch so alten Funden der Schriftsprache wurden immer auch märchenhafte Texte gefunden.

Ursprünglich waren Märchen Geschichten für Erwachsene. Da es keine Medien gab, versuchten die Menschen aus ihren Erfahrungen, die Weisheiten an die Gesellschaft weiterzugeben. Der Unterhaltungswert dabei war nicht so wichtig wie viel eher die Möglichkeit, Menschen damit in schwierigen Lebenssituationen zu helfen. Eine willkommene und wichtige Botschaft in einer Zeit, in der es keine Bücher, kein Radio oder Fernsehen und schon gar kein Internet gab, und zudem die meisten Menschen noch nicht lesen und schreiben konnten.

Die Geschichte des Volksmärchens erlebte im 19. Jahrhundert einen großen Aufschwung durch die Veröffentlichung einer Sammlung der Brüder Grimm.

Jacob Grimm schreibt in einem Brief an Achim von Arnim: "Das Märchenbuch ist mir daher gar nicht für Kinder geschrieben, aber es kommt ihnen recht erwünscht, und das freut mich sehr." Wilhelm Grimm gestaltete dann bereits die zweite Auflage von 1819 kindgerechter und behielt dieses Ansinnen in den weiteren Auflagen bei.

Ein Merkmal eines Volksmärchens ist die kurze und knappe Handlung. Auf Beschreibungen von Landschaften, Personen und Gebäuden wird verzichtet. Jedem Leser und Zuhörer bleibt es sich selbst überlassen, wie wunderbar oder dramatisch er sich die Erzählung ausmalt. Alle Volksmärchen beruhen, im Gegensatz zu den Kunstmärchen wie z.B. von Andersen, Hauff oder Wilde, auf mündlichen Überlieferungen und können von Gegend zu Gegend variieren. Heute gibt es neue Märchen für moderne Menschen, wie z.B. Harry Potter. Auch sie behandeln immer wieder die uralten Fragen von "Gut" und "Böse". Leider wird dabei die Fantasie nicht mehr so stark wie früher angeregt, weil durch ihre Ausführlichkeit die Bilder schon vorgegeben sind.

Kinder sind von Märchen fasziniert, und das hat seinen Grund. Da sind die Bildhaftigkeit, die Beweglichkeit und der Abwechslungsreichtum der Märchenhandlung, seine magischen Bestandteile und die Überdeutlichkeit seiner Charaktere. Abgesehen von dem Wesen und der Struktur des Märchens ist Beliebtheit der Märchen bei Kindern auch durch die psychischen Bedürfnisse des Kindes erklärbar. „Märchen helfen dem Kinde bei der Ausbildung seiner Phantasie, sie vermitteln in bildhafter Weise Welt und geben Modelle der Lebensbewältigung. Den unbewußten Ängsten des Kindes wird in symbolischer Form Gestalt verliehen. Indem die bösen Gestalten im Märchen überwunden werden, erfährt das Kind, daß existenzbedrohende Kräfte besiegt werden können. Dabei ist es wichtig, daß der

Märchenheld ein gewöhnlicher Mensch ist, häufig sogar ein zurückgesetztes Kind, mit dem es sich identifizieren kann“ (Häselbarth, 1992)

Märchen sind symbolhafte Beschreibungen und Darstellungen seelischer Prozesse. Es geht um Ablösungs- und Reifeprozesse von heranwachsenden Menschen auf dem Weg ihrer Selbstfindung. So verschieden die einzelnen Geschichten auch sein mögen, sie erzählen alle das gleiche Kernthema. In der Regel geht es um Familienthemen, Vater, Mutter und ein oder mehrere Kinder. Diese Familien sind bettelarm oder Könige, glücklich oder unglücklich.

Märchen erzählen ihre Geschichte in einer Bildersprache und stellen die Verbindung zu unserem psychischen Erleben her. Um dies zu verstehen, müssen die Märchen entschlüsselt oder auch „in unsere Sprache übersetzt werden“. Ein Märchen erzählt eine Handlung in der äußeren Realität. Unbewusst übersetzen wir die Handlung und erfüllen sie mit inneren Bedeutungen. Märchen bieten Bilder, um eigene psychische Vorgänge darin mitzuerleben. Im Märchen ist es das Ziel, einen bestehenden Konflikt zu lösen – so, wie er auch im Alltag vorkommt. Nur in anderen, einfacheren Bildern und schlichteren Strukturen. Besonders Kindern hilft die magische Welt der Märchen, ihre Erlebniswelt mit ihren Ängsten zu bewältigen. Wichtig ist es, die Märchen in ihrer ursprünglichen Schlichtheit zu belassen und nicht auszuschmücken. Auch die bildhafte Darstellung von Märcheninhalten hilft Kindern nicht, sondern verschreckt sie eher.

Denn:

„Fantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt!“ (Albert Einstein)

Hinweise zum Heft

In diesem Leseheft finden Sie verschieden Märchen. Sie sind einmal in Normalschrift und einmal in blau-roter Silbenschrift für die Leseanfänger formatiert. Im Anschluss an jedes Märchen finden sich einige Leseübungen und Lesespiele.

Quellenangaben

Alle Grafiken stammen von der Seite <http://openclipart.org>. Den Zeichnern vielen Dank!

Die Spaßformate der Schriften wurden erzeugt mit dem Tool „ZARB 3.0“ (<http://www.zarb.de>) und dem Word-Tool von 4teachers (<http://www.4teachers.de>).

Die blau-roten Silbentexte wurden mit dem „Silbengenerator“ von Mildenberger (<http://www.abc-der-tiere.de/lehrer/abc-der-tiere-2/lehrermaterialien/silben-generator/>) erstellt.

Eine Umfrage der Grundschule Meschede unter den Schülern der 2., 3. und 4. Klasse zum Thema „Märchen“ mit interessanten Ergebnissen finden Sie hier: <http://www.gymnasium-meschede.de/projekte/projekt12-04/umfragegrundschule.htm>

Wichtige Anregungen zum Thema „Märchen“ fand ich in dem Buch von Bruno Bettelheim „Kinder brauchen Märchen“.

Märchen mit Interpretation für den Alltag finden Sie monatlich neu auf der Website von Amos Ruwwe: <http://www.amos-ruwwe.de> In seinem kleinen Shop können Sie auch CDs mit von ihm selbst geschriebenen und gesprochenen Märchen erwerben.

Nutzungsbedingungen

Sie dürfen dieses Heft privat, für Ihren Unterricht oder Ihr Training nutzen.

Sie dürfen das Heft vollständig ausdrucken und **kostenlos** weitergeben.

Sie dürfen das Heft in unveränderter Form als Download auf Ihre Website stellen, wenn Sie als Quellenangabe

„Ute Heidorn – Praxis für Lernttraining – <http://www.praxislernttraining.de>“ angeben.

Der Verkauf dieses Heftes ist ausdrücklich untersagt.

Dank

Ein „modernes Märchen“ ist die Geschichte „Max und der fliegende Teddy“. Geschrieben hat sie Mirko Mieland von Unterrichtsmaterial24.de (<http://www.unterrichtsmaterial24.de>). Mirko hat mir die Geschichte für dieses Heft zur Verfügung gestellt, dafür vielen Dank. Mit Max und dem fliegenden Teddy als Hauptfiguren wird es demnächst verschiedene Lerntrainingsmaterialien zu kaufen geben.

Besonders bedanke ich mich bei meinem Kollegen, dem Märchenerzähler, Coach und Buchautoren Amos Ruwwe (<http://www.amos-ruwwe.de>). Er hat mir spontan sein von ihm selbst geschriebenes Märchen „Sternenfunkel“ für dieses Heft zur Verfügung gestellt. Und schon einige Male ganz märchenhaft mit Rat und Tat geholfen. Amos, vielen Dank!

Die Sterntaler

Es war einmal ein kleines Mädchen, dem waren Vater und Mutter gestorben. Es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiger Mensch geschenkt hatte. Es war aber gut und lieb.

Und weil es so allein und verlassen war, ging es hinaus aufs Feld. Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: "Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig!" Und das Mädchen reichte ihm das ganze Stück Brot und ging allein weiter.

Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: "Es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, damit ich ihn bedecken kann!" Da nahm das Mädchen seine Mütze ab und gab sie dem Kind.

Und als es noch eine Weite gegangen war, kam wieder ein Kind und hatte keinen Pullover an und fror; da gab es ihm seinen.

Und noch weiter, da bat eins um einen Rock, den gab es auch her.

Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden, da kam noch ein Kind, das bat um ein Hemd. Und das gute Mädchen dachte: Es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand. Du kannst wohl dein Hemd weggeben. Und es zog auch noch das Hemd aus und gab es dem Kind.

Und als es nun so dastand und gar nichts mehr hatte, da fielen auf einmal die Sterne vom Himmel und waren lauter blanke Taler. Und obwohl es sein Hemdlein weggegeben hatte, so hatte es plötzlich ein neues an, und das war von allerfeinstem Stoff.

Da sammelte das Mädchen die Taler hinein und war reich für sein ganzes Leben.

(Brüder Grimm KHM 153)

Die Sterntaler

Es war einmal ein kleines Mädchen, dem waren Vater und Mutter gestorben. Es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiger Mensch geschenkt hatte. Es war aber gut und lieb.

Und weil es so allein und verlassen war, ging es hinaus aufs Feld. Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: "Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig!" Und das Mädchen reichte ihm das ganze Stück Brot und ging allein weiter.

Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: "Es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, damit ich ihn bedecken kann!" Da nahm das Mädchen seine Mütze ab und gab sie dem Kind.

Und als es noch eine Weite gegangen war, kam wieder ein Kind und hatte keinen Pullover an und fror; da gab es ihm seinen. Und noch weiter, da bat eins um einen Rock, den gab es auch her.

Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden, da kam noch ein Kind, das bat um ein Hemd. Und das gute Mädchen dachte: Es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand. Du kannst wohl dein Hemd weggeben. Und es zog auch noch das Hemd aus und gab es dem Kind.

Und als es nun so dastand und gar nichts mehr hatte, da fielen auf einmal die Sterne vom Himmel und waren lauter blanke Taler. Und obwohl es sein Hemdlein weggegeben hatte, so hatte es plötzlich ein neues an, und das war von allerfeinstem Stoff. Da sammelte das Mädchen die Taler hinein und war reich für sein ganzes Leben.

Aufgabe: Welche Sätze gehören zusammen? Zu jeder Zahl gehört ein Buchstabe.

1	Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: "Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig!"	A	Da nahm das Mädchen seine Mütze ab und gab sie dem Kind.
2	Es war einmal ein kleines Mädchen.	B	Seinen Rock gab es auch her.
3	Und obwohl es sein Hemdlein weggegeben hatte, so hatte es plötzlich ein neues an.	C	Da gab es ihm seinen Pullover.
4	Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: "Es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, damit ich ihn bedecken kann!"	D	Es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand. Du kannst wohl dein Hemd weggeben. Und es zog auch noch das Hemd aus und gab es dem Kind.
5	da fielen auf einmal die Sterne vom Himmel	E	Und das war von allerfeinstem Stoff.
6	Da kam noch ein Kind, das bat um ein Hemd.	F	Und das Mädchen reichte ihm das ganze Stück Brot und ging allein weiter.
7	Dann kam wieder ein Kind und hatte keinen Pullover an und fror.	G	Dem waren Vater und Mutter gestorben.
8	Ein Kind bat es um einen Rock.	H	Es waren lauter blanke Taler.

Die Lösung:

Zahl	gehört zu	Buchstabe
2	gehört zu	G
	gehört zu	
	gehört zu	
	gehört zu	

	gehört zu	
	gehört zu	
	gehört zu	
	gehört zu	

Die Sterntaler

Hui, hier geht es auf und ab! Trenne die einzelnen Wörter mit einem Bleistiftstrich.

Es war ein mal ein kleines Mädchen dem waren Vater und Mutter g
estorben Es war so arm dass es kein Kämmerchen mehr hatte da ri
n zu wohnen und kein Bettchen mehr da rin zu schlafen und endlic
h gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen B
rot in der Hand das ihm mit leidiger Mensch geschenkt hatte E
s war aber gut und lieb
Und weil es so allein und verlassen war ging es hinaus auf s Feld Da
begegnete ihm ein armer Mann der sprach Ach gib mir et was zu es s
enich bins oh ungrig Und das Mädchen reichte ihm das ganze Stüc
k Brot und ging allein weiter

Kannst du die Buchstaben zu Wörtern und dann zu Sätzen sortieren?

a k m e n K n , d s j m e t n p a h E r e t
D a i i d a a m r e u d s r c : " s f i r
m c o a e n m K p e c e k m r e w s a i c
i h s n m i e o f , s h n i t a , d m t i h
h e e k n k n ! a n h a ä c e e n ü z
i n b d c e a n " D a m d s M d h n s i e M t e
b u d g b s e d m K n .
a n a i e i d

Hier sollst du die Wörter zu Sätzen sortieren.

als noch Weite war kam ein
Und es eine gegangen , wieder Kind
und keinen an fror da gab es seinen
hatte Pullover und ;
noch , bat um Rock es her
Und weiter da eins einen , den gab auch .

Lies diesen Text!

ENDLICH **GELANGTE** ES IN *EINEN WALD*, **und** ES WAR SCHON *DUNKEL GEWORDEN*, **DA KAM NOCH EIN KIND**, das **BAT** UM *EIN HEMD*. **UND** DAS **GUTE MÄDCHEN DACHTE**: *ES IST DUNKLE NACHT*, DA SIEHT **DICH NIEMAND**. **Du** **KANNST WOHL** DEIN **HEMD weggeben**. UND **ES ZOG AUCH** NOCH **DAS HEMD aus** UND **GAB ES DEM** KIND.

Schüttelsatz: Bitte die Wörter ordnen!

und Stoff hatte blanke vom war ein und Hemdlein weggegeben obwohl und einmal
und nun
da waren das hatte es allerfeinstem Und gar dastand
Und als es Taler sein lautere
neues mehr
Himmel an von
nichts hatte Sterne die
auf so fielen plötzlich es

In diesem Satz sind die Buchstaben durcheinander gekommen!

Da slamteme das Meäcdhn die Tealr hienin und war recih für sien gazens Leebn.

Die 12 Monate

Es war einmal eine Mutter mit vielen Kindern. Die Mutter war arm. Die Kinder waren arm. Eines Tages ging die Mutter in den Wald um Holz zu suchen. Auf dem Weg begegneten ihr 12 Jünglinge. Das waren die 12 Monate.

Die 12 Monate grüßten die Mutter. Sie fragten : "Welcher von den 12 Monaten ist der schönste?" Die Mutter dachte eine Weile nach. Dann sagt sie: "Jeder Monat ist schön!

Im Januar liegt der weiße Schnee.
Im Februar kommt der lustige Fasching.
Im März sprießen die ersten Veilchen.
Im April blüht der Apfelbaum.
Im Mai duftet der Flieder.
Im Juni geht's ins Heu.
Im Juli werden die Kirschen rot.
Im August wird der Weizen gelb.
Im September reifen die Äpfel am Baum.
Oktober macht die Trauben süß.
November webt alles in weißen Nebel ein.
Dezember bringt das liebe Weihnachtsfest.

Alle Monate sind schön!"

Als die 12 Monate das hörten, freuten sie sich. Sie sagten zur Mutter: "Gib uns dein Kopftuch!" Die 12 Monate füllten das Kopftuch und gaben es der Mutter zurück. Die Mutter bedankte sich und ging nach Hause.

Zu Hause machte sie das Kopftuch auf. Sie schüttete das Geschenk der 12 Monate auf den Tisch: Viele, viele Goldstücke waren das. Nun hatte alle Not ein Ende. (griechisches Märchen)

Die zwölf Monate

Es war einmal eine Mutter mit vielen Kindern.
Die Mutter war arm. Die Kinder waren arm.
Eines Tages ging die Mutter in den Wald um Holz zu suchen. Auf dem Weg begegneten ihr 12 Jünglinge. Das waren die 12 Monate.
Die 12 Monate grüßten die Mutter.
Sie fragten : "Welcher von den 12 Monaten ist der schönste?" Die Mutter dachte eine Weile nach. Dann sagt sie: "Jeder Monat ist schön!

Im Januar liegt der weiße Schnee.

Im Februar kommt der lustige Fasching.

Im März sprießen die ersten Veilchen.

Im April blüht der Apfelbaum.

Im Mai duftet der Flieder.

Im Juni geht's ins Heu.

Im Juli werden die Kirschen rot.

Im August wird der Weizen gelb.

Im September reifen die Äpfel am Baum.

Oktober macht die Trauben süß.
November webt alles in weißen Nebel ein.
Dezember bringt das liebe Weihnachtsfest.
Alle Monate sind schön!"

Als die 12 Monate das hörten, freuten sie sich. Sie sagten zur Mutter: "Gib uns dein Kopftuch!" Die 12 Monate füllten das Kopftuch und gaben es der Mutter zurück. Die Mutter bedankte sich und ging nach Hause. Zu Hause machte sie das Kopftuch auf. Sie schüttete das Geschenk der 12 Monate auf den Tisch: Viele, viele Goldstücke waren das. Nun hatte alle Not ein Ende.

Dominospiel

Schneide die Karten unten aus – immer entlang der dicken Linie. Mische die Dominokarten. Lege die Karte mit dem Feld „Start“ als erste auf den Tisch. Lege dann die passende zweite Karte an. Die richtige Reihenfolge findest du in der Geschichte beschrieben.

Start	Januar	Schnee	Februar
Fasching	März	Veilchen	April
Apfelbaum	Mai	Flieder	Juni
Heu	Juli	Kirschen	August
Weizen	September	Äpfel	Oktober
Trauben	November	Nebel	Dezember
Weihnachten	Kopftuch	Goldstücke	Ende

Das Töpfchen

Es war einmal, und es war auch nicht. In früheren Zeiten war einmal eine arme Frau mit einer Tochter. Die Mutter spann vom Abend bis zum Morgen Garn, das Mädchen aber verkaufte es auf dem Basar, und so verdienten sie ihren Lebensunterhalt.

Eines Tages hatte die Mutter wieder Garn gesponnen, es dem Mädchen gegeben, und das Mädchen hatte das Garn auf dem Basar verkauft. Für dieses Geld kaufte sie statt des Brotes einen kleinen Topf, der zum Kauf angeboten wurde. An dem Topf hatte sie großen Gefallen, gab das Geld hin und erhielt ihn.

Als sie nach Hause kam, war kein Brot zum Essen da; denn in der Hand hatte sie nur den Topf. Die Mutter schlug das Mädchen tüchtig und warf den Topf auf die Straße. An jenem Tag legten sie sich hungrig schlafen.

Eine Hebamme kehrte von einer Wöchnerin zurück und sah auf der Straße einen schönen Topf liegen, nahm ihn, ging nach Hause, wusch und reinigte ihn, machte eine Weinblattroulade, setzte den Topf auf den Herd und kochte Essen.

Gerade als sie den Deckel hob und sich ans Essen setzen wollte, wurde an die Tür geklopft, und jemand rief die Hebamme schnell zu einer Geburt.

Die Hebamme sagt: "Ich esse, wenn ich zurückkomme", lässt das Essen stehen und geht.

Der Topf steht - holterdiepolter - auf und geht schnurstracks zum Haus des Mädchens. Er klopft an die Tür, das Mädchen läuft zur Tür und fragt:

"Wer ist da?"

Der Topf antwortet:

"Das Töpfchen."

Das Mädchen fragt:

"Was ist darin?"

Er sagt:

"Eine kleine Weinblattroulade."

Das Mädchen holt die Weinblattroulade heraus und wirft den Topf auf die Straße. Die Mutter und die Tochter setzen sich hin und lassen sich die Weinblattroulade gut schmecken. Die Frau des Padischahs, die Sultanin, ging ins Bad, da sieht sie auf der Straße einen schönen Topf. "Nimm diesen Topf!" sagt sie zu ihrer Zofe. Die Zofe nimmt den Topf, und sie gehen ins Bad. Im Bad legt die Sultanin, als sie sich auszieht, ihre Diamanten und Perlen hinein. Sie gibt ihrer Zofe den Topf und steigt ins Bad.

Als die Zofe den Topf im Arm hält, wird sie vom Schlaf übermannt, und der Topf geht schnurstracks zum Haus des Mädchens und klopft an die Tür. Das Mädchen fragt:

"Wer ist da?"

Der Topf antwortet:

"Das Töpfchen."

Das Mädchen sagt:

"Was ist darin?"

Er sagt:

"Etwas Schönes."

Das Mädchen nimmt die Diamanten und das Gold, zieht sich an und schmückt sich und wirft den Topf wieder auf die Straße.

Am nächsten Tag ging der Prinz ins Bad. Er sieht den Topf auf der Straße und sagt:

"Lala, nimm diesen Topf, was ist das für ein schöner Topf!"

Der Lala nimmt den Topf. Sie gehen in das Bad, der Prinz badet sich dort, reinigt sich und lässt sich rasieren. Der Topf nimmt den Prinzen - hopp - in sich auf und bringt ihn schnurstracks zum Haus des Mädchens. Als er an die Tür klopft, fragt das Mädchen:

"Wer ist da?"

Er antwortet:

"Das Töpfchen."

Sie fragt:

"Was ist darin?"

Er antwortet:

"Ein kleiner Bräutigam."

Als das Mädchen den Deckel des Topfes aufhebt, steigt ein Prinz heraus, schön wie der Vollmond. Der Prinz aber mustert das Mädchen von oben bis unten: Sie ist ein Mädchen, auch so schön wie der Vollmond. Sie trägt Diamanten und Juwelen... Der Prinz fragt:

"Mädchen, heiratest du mich?"

Das Mädchen ist einverstanden. Sie machen vierzig Tage und vierzig Nächte lang Hochzeit, und das Mädchen wirft den Topf nicht mehr auf die Straße...

Sie haben das Ziel ihrer Wünsche erreicht, wir wollen auch unser Ziel erreichen.

(Quelle: Pertev Naili Boratav, Türkische Volksmärchen, Berlin 1967)

Das Töpfchen

Es war einmal, und es war auch nicht. In früheren Zeiten war einmal eine arme Frau mit einer Tochter. Die Mutter spann vom Abend bis zum Morgen Garn, das Mädchen aber verkaufte es auf dem Basar, und so verdienten sie ihren Lebensunterhalt.

Eines Tages hatte die Mutter wieder Garn gesponnen, es dem Mädchen gegeben, und das Mädchen hatte das Garn auf dem Basar verkauft. Für dieses Geld kaufte sie statt des Brotes einen kleinen Topf, der zum Kauf angeboten wurde. An dem Topf hatte sie großen Gefallen, gab das Geld hin und erhielt ihn.

Als sie nach Hause kam, war kein Brot zum Essen da; denn in der Hand hatte sie nur den Topf. Die Mutter schlug das Mädchen tüchtig und warf den Topf auf die Straße. An jenem Tag legten sie sich hungrig schlafen. Eine Hebamme kehrte von einer Wöchnerin zurück und sah auf der Straße einen schönen

Topf liegen, nahm ihn, ging nach Hause, wusch und reinigte ihn, machte eine Weinblattroulade, setzte den Topf auf den Herd und kochte Essen.

Gerade als sie den Deckel hob und sich ans Essen setzen wollte, wurde an die Tür geklopft, und jemand rief die Hebamme schnell zu einer Geburt.

Die Hebamme sagt: "Ich esse, wenn ich zurückkomme", lässt das Essen stehen und geht.

Der Topf steht - holterdiepolter - auf und geht schnurstracks zum Haus des Mädchens.

Er klopft an die Tür, das Mädchen läuft zur Tür und fragt:

"Wer ist da?"

Der Topf antwortet:

"Das Töpfchen."

Das Mädchen fragt:

"Was ist darin?"

Er sagt:

"Eine kleine Weinblattroulade."

Das Mädchen holt die Weinblattroulade heraus und wirft den Topf auf die Straße. Die Mutter und die Tochter setzen sich hin und lassen sich die Weinblattroulade gut schmecken.

Die Frau des Padischahs, die Sultanin, ging ins Bad, da sieht sie auf der Straße einen schönen Topf. "Nimm diesen Topf!" sagt sie zu ihrer Zofe. Die Zofe nimmt den Topf, und sie gehen ins Bad. Im Bad legt die Sultanin, als sie sich auszieht, ihre Diamanten und Perlen hinein. Sie gibt ihrer Zofe den Topf und steigt ins Bad.

Als die Zofe den Topf im Arm hält, wird sie vom Schlaf übermannt, und der Topf geht schnurstracks zum Haus des Mädchens und klopft an die Tür. Das Mädchen fragt:

"Wer ist da?"

Der Topf antwortet:

"Das Töpfchen."

Das Mädchen sagt:

"Was ist darin?"

Er sagt:

"Etwas Schönes."

Das Mädchen nimmt die Diamanten und das Gold, zieht sich an und schmückt sich und wirft den Topf wieder auf die Straße.

Am nächsten Tag ging der Prinz ins Bad. Er sieht den Topf auf der Straße und sagt:

"Lala, nimm diesen Topf, was ist das für ein schöner Topf!"

Der Lala nimmt den Topf. Sie gehen in das Bad, der Prinz badet sich dort, reinigt sich und läßt sich rasieren. Der Topf nimmt den Prinzen - hopp - in sich auf und bringt ihn schnurstracks zum Haus des Mädchens. Als er an die Tür klopft, fragt das Mädchen:

"Wer ist da?"

Er antwortet:

"Das Töpfchen."

Sie fragt:

"Was ist darin?"

Er antwortet:

"Ein kleiner Bräutigam."

Als das Mädchen den Deckel des Topfes

aufhebt, steigt ein Prinz heraus, schön wie der Vollmond. Der Prinz aber mustert das Mädchen von oben bis unten: Sie ist ein Mädchen, auch so schön wie der Vollmond. Sie trägt Diamanten und Juwelen... Der Prinz fragt:

"Mädchen, heiratest du mich?"

Das Mädchen ist einverstanden. Sie machen vierzig Tage und vierzig Nächte lang Hochzeit, und das Mädchen wirft den Topf nicht mehr auf die Straße...

Sie haben das Ziel ihrer Wünsche erreicht, wir wollen auch unser Ziel erreichen.

Wortsuchrätsel

In diesem Raster sind einige Wörter waagrecht oder senkrecht versteckt. Kannst du sie finden?

Folgende Wörter wurden verwendet:

TOEPFCHEN BASAR HEBAMME GEBURT DIAMANTEN ZOFE SULTANIN PRINZ
BRAEUTIGAM VOLLMOND GARN

H	E	B	A	M	M	E	J	I	S
S	U	L	T	A	N	I	N	P	T
B	R	A	E	U	T	I	G	A	M
U	S	R	P	M	P	R	I	N	Z
Z	O	F	E	G	E	B	U	R	T
V	O	L	L	M	O	N	D	J	R
S	W	D	Y	P	T	K	V	H	V
T	D	I	A	M	A	N	T	E	N
B	G	A	R	N	B	A	S	A	R
A	T	O	E	P	F	C	H	E	N

Sternenfunkel

Als der Schöpfer Gott sein Werk beendet hatte, schaute er sich um und fand alles wohl geordnet. Da setzte er sich hin und ruhte aus.

Eine Weile verging und alles war weiterhin wohl geordnet, bis eines Tages die Sterne zum Schöpfer kamen und sagten: „Herr, wir strahlen in der Nacht und sind so Hilfe und Licht für die Erde. Morgens aber, wenn die Sonne aufgeht, verblassen wir und sehen nie die Erde bei Tage. So gerne möchten wir auch einmal die Erde bei Tage sehen. Lass uns auch bei Tage funkeln und strahlen.“

Der Schöpfer Gott nickte bedächtig und versprach darüber nachzudenken.

Wieder verging Zeit und nichts änderte sich. Da kamen die Sterne abermals zum Schöpfer und fragten ihn, ob sie nun auch am Tage funkeln und strahlen dürften.

Wieder nickte der Schöpfer bedächtig und sagte dann: „Euch Sterne habe ich für den Himmel in der Nacht geschaffen. Die Sonne ist am Tage die Herrscherin des Himmels. Jedes hat seinen Platz und so ist es gut. Ihr seid die Boten der Nacht, das ihr ein wenig vom Tag sehen wollt, das verstehe ich wohl. Hier und da will ich für euch eine Ausnahme machen, damit auch ihr ein wenig den Tag sehen könnt.“

Der Schöpfer Gott erklärte den Sternen nun, wie auch sie ab und zu den Tag sehen könnten.

Seither funkeln der Sterne an einigen sonnigen Sommertagen im Morgentau und wenn es Winter wird im frühen Raureif.

Zufrieden sehen die Sterne nun manchmal ein bisschen vom Tage und erfreuen uns Menschen nicht nur in der Nacht.

(Amos Ruwwe 2009)

Sternenfunkel

Als der Schöpfer Gott sein Werk beendet hatte, schaute er sich um und fand alles wohl geordnet. Da setzte er sich hin und ruhte aus.

Eine Weile verging und alles war weiterhin wohl geordnet, bis eines Tages die Sterne zum Schöpfer kamen und sagten: "Herr, wir strahlen in der Nacht und sind so Hilfe und Licht für die Erde. Morgens aber, wenn die Sonne aufgeht, verblassen wir und sehen nie die Erde bei Tage. So gerne möchten wir auch einmal die Erde bei Tage sehen. Lass uns auch bei Tage funkeln und strahlen."

Der Schöpfer Gott nickte bedächtig und versprach darüber nachzudenken.

Wieder verging Zeit und nichts änderte sich. Da kamen die Sterne abermals zum Schöpfer und fragten ihn, ob sie nun auch am Tage funkeln und strahlen dürften.

Wieder nickte der Schöpfer bedächtig und

sagte dann:" Euch Sterne habe ich für den Himmel in der Nacht geschaffen. Die Sonne ist am Tage die Herrscherin des Himmels. Jedes hat seinen Platz und so ist es gut. Ihr seid die Boten der Nacht, das ihr ein wenig vom Tag sehen wollt, das verstehe ich wohl. Hier und da will ich für euch eine Ausnahme machen, damit auch ihr ein wenig den Tag sehen könnt."

Der Schöpfer Gott erklärte den Sternen nun, wie auch sie ab und zu den Tag sehen könnten.

Seither funkeln der Sterne an einigen sonnigen Sommertagen im Morgentau und wenn es Winter wird im frühen Raureif. Zufrieden sehen die Sterne nun manchmal ein bisschen vom Tage und erfreuen uns Menschen nicht nur in der Nacht.

Lückentext

Hast du das Märchen gut gelesen? Dann füge folgende Wörter in den Text ein:

Erde | strahlen | beendet | nachzudenken | verstehe | Licht | Sonne | Platz | Morgentau | Raureif | Nacht | Zeit | Sterne | Herrscherin | Schöpfer | geordnet | sehen | Boten | erfreuen | Ausnahme | nickte | verblassen | Weile | funkeln | Tages | Sommertagen | Tage | strahlen | Sternen

Als der _____ Gott sein Werk _____ hatte, schaute er sich um und fand alles wohl _____. Da setzte er sich hin und ruhte aus.

Eine _____ verging und alles war weiterhin wohl geordnet, bis eines _____ die _____ zum Schöpfer kamen und sagten: „Herr, wir _____ in der Nacht und sind so Hilfe und _____ für die _____.

Morgens aber, wenn die _____ aufgeht, _____ wir und _____ nie die Erde bei _____. So gerne möchten wir auch einmal die Erde bei Tage sehen. Lass uns auch bei Tage _____ und strahlen.“

Der Schöpfer Gott _____ bedächtig und versprach darüber _____.

Wieder verging _____ und nichts änderte sich. Da kamen die Sterne abermals zum Schöpfer und fragten ihn, ob sie nun auch am Tage funkeln und _____ dürften.

Wieder nickte der Schöpfer bedächtig und sagte dann: „ Euch Sterne habe ich für den Himmel in der _____ geschaffen. Die Sonne ist am Tage die _____ des Himmels. Jedes hat seinen _____ und so ist es gut. Ihr seid die _____ der Nacht, das ihr ein wenig vom Tag sehen wollt, das _____ ich wohl. Hier und da will ich für euch eine _____ machen, damit auch ihr ein wenig den Tag sehen könnt.“

Der Schöpfer Gott erklärte den _____ nun, wie auch sie ab und zu den Tag sehen könnten.

Seither funkeln der Sterne an einigen sonnigen _____ im _____ und wenn es Winter wird im frühen _____.

Zufrieden sehen die Sterne nun manchmal ein bisschen vom Tage und _____ uns Menschen nicht nur in der Nacht.

Der dicke fette Pfannkuchen

Es waren einmal drei alte Schwestern. Die wollten gerne Pfannkuchen essen. Da nahmen sie eine Schüssel, taten Mehl, Milch und Eier hinein, holten einen Holzlöffel und fingen an, den Teig zu rühren. Als sie mit dem Rühren fertig waren, stellten sie eine große Pfanne aufs Feuer, taten Fett hinein, und als es so richtig brutzelte, gossen sie auch den Teig dazu. Da begann der Kuchen zu wachsen und zu wachsen und ging auf, so dick und behäbig, dass es eine Freude war, ihm zuzusehen.

Die drei alten Schwestern konnten es kaum erwarten. Gleich drehen wir ihn um, sagten sie. Seht nur, wie dick und vergnüglich er daliegt.

Als der Pfannkuchen das hörte, erschrak er, drehte sich plötzlich um und wollte aus der Pfanne. Aber er fiel nur auf die andere Seite, und als diese auch ein wenig gebacken war, so dass sie fester wurde und Form bekam, sprang er hinaus auf den Fußboden und rollte davon wie ein Rad zur Tür hinaus und kantapper kantapper die Straße entlang.

Hoppla! riefen die drei alten Schwestern und liefen hinter ihm her. Und die eine hatte noch die Pfanne in der einen und den Kochlöffel in der anderen Hand.

Hoppla! Willst du warten! Halt! Packt ihn, fasst ihn! schrien sie durcheinander und rannten so schnell sie konnten.

Aber der Pfannkuchen war schneller als sie und rollte kantapper kantapper aus dem Städtchen hinaus.

Als er eine Weile gerollt war, traf er einen Knecht.

Guten Tag, Pfannkuchen! sagte der Knecht.

Guten Tag, Knecht Recht! sagte der Pfannkuchen.

Lieber, guter Pfannkuchen, warte ein Weilchen, ich will dich aufessen! sagte der Knecht.

Das möchtest du wohl! rief der Pfannkuchen. Aber ich bin schon drei alten Schwestern weggelaufen, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper den Weg entlang.

Es dauerte nicht lange, da kam eine Kuh über die Wiese.

Guten Tag, Pfannkuchen! sagte die Kuh.

Guten Tag, Kuh Muh! sagte der Pfannkuchen.

Du hast es ja ganz schön eilig, sagte die Kuh. Warte ein wenig, dass ich dich fressen kann!

Ein andermal! rief der Pfannkuchen. Ich bin schon drei alten Schwestern weggelaufen und Knecht Recht, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper in den Wald hinein.

Nach einer Weile traf er einen Gockel.

Guten Tag, Pfannkuchen! sagte der Gockel.

Guten Tag, Gockel Jockel! sagte der Pfannkuchen.

Was läufst du denn so schnell? fragte der Gockel. Bleib stehen, dass ich mir einen großen Happen picken kann!

Hab keine Zeit, muss weiter! rief der Pfannkuchen. Ich bin schon drei alten Schwestern weggelaufen, Knecht Recht und Kuh Muh, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper über die Wiese davon.

Nicht lange danach begegnete ihm eine Maus.

Guten Tag, Pfannkuchen! quiekte die Maus.

Guten Tag, Maus Raus! sagte der Pfannkuchen.

Wo willst du denn hin so schnell? sagte die Maus. Warte ein Weilchen, dass ich an dir knabbern kann!

Ich werde mich schön hüten! rief der Pfannkuchen. Ich bin schon drei alten Schwestern weggelaufen, Knecht Recht, Kuh Muh und Gockel Jockel, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper am Feld entlang.

Da kam ein Hase gelaufen.

Guten Tag, Pfannkuchen! sagte der Hase.

Guten Tag, Hase Nase! sagte der Pfannkuchen.

Du hast es ja gar zu eilig, sagte der Hase. Sei so gut und bleib stehen, dass ich dich fressen kann!

Im nächsten Jahr vielleicht! rief der Pfannkuchen. Ich bin schon drei alten Schwestern weggelaufen, Knecht Recht, Kuh Muh, Gockel Jockel und Maus Raus, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper davon.

Schließlich gelangte er an eine Fluss. Nirgends gab es eine Brücke. Wie sollte er da hinübergelangen?

Nöff, nöff! sagte es plötzlich neben ihm, und ein Schwein kam aus dem Gebüsch hervor.

Guten Tag, Pfannkuchen! grunzte das Schwein.

Guten Tag, Schwein Rein! sagte der Pfannkuchen. Willst du mich auch fressen?

Aber nein! sagte das Schwein, stieg gemütlich ins Wasser und schwamm von selbst mit seinem Speck.

Nöff, nöff! grunzte das Schwein. Setz dich auf meinen Rüssel, so will ich dich hinübertragen. Das tat der Pfannkuchen. Und wie sie in der Mitte des Flusses angelangt waren, da roch der Pfannkuchen so köstlich.

Nöff, nöff! sagte das Schwein und wollte den Pfannkuchen in einem Japps hinunterschlucken. Der aber machte einen Riesensatz, kam gerade noch heil am Ufer an und rollte hastenichtgesehen kantapper kantapper in den Wald hinein.

Und er rollte und rollte über Stock und Stein, über Wiesen und Felder, zuletzt rollte er mit der Sonne um die Wette. Da war es Abend geworden.

Drei Kinder saßen am Wegrand, die hatten keinen Vater und keine Mutter mehr und waren

den ganzen Tag umhergeirrt. Sie saßen da, so still und blass und weinten wohl auch ein wenig, denn gegessen hatten sie schon lange nichts mehr.

Als sie den dicken fetten Pfannkuchen sahen, sprangen sie auf und streckten bittend ihre Arme nach ihm aus.

Ach, lieber, guter Pfannkuchen, bleib doch ein wenig stehen. Wir haben Hunger, alle drei! rief das älteste.

Ach, lieber, guter Pfannkuchen, lass uns ein bisschen probieren! rief das zweite.

Ach, lieber, guter Pfannkuchen, ich ... mehr konnte das kleinste nicht sagen, so hungrig und matt war es.

Da sprang der dicke, fette, schöne, süße, liebe, gute Pfannkuchen den Kindern in den Korb und ließ sich von ihnen ratzeputz aufessen. (nach einem norwegischen Volksmärchen)

Der dicke fette Pfannkuchen

Es waren einmal drei alte Schwestern. Die wollten gerne Pfannkuchen essen. Da nahmen sie eine Schüssel, taten Mehl, Milch und Eier hinein, holten einen Holzlöffel und fingen an, den Teig zu rühren. Als sie mit dem Rühren fertig waren, stellten sie eine große Pfanne aufs Feuer, taten Fett hinein, und als es so richtig brutzelte, gossen sie auch den Teig dazu.

Da begann der Kuchen zu wachsen und zu wachsen und ging auf, so dick und behäbig, dass es eine Freude war, ihm zuzusehen.

Die drei alten Schwestern konnten es kaum erwarten. Gleich drehen wir ihn um, sagten sie. Seht nur, wie dick und vergnüglich er daliegt.

Als der Pfannkuchen das hörte, erschrak er, drehte sich plötzlich um und wollte aus der Pfanne. Aber er fiel nur auf die andere Seite, und als diese auch ein wenig gebacken war,

so dass sie fester wurde und Form bekam,
sprang er hinaus auf den Fußboden und rollte
davon wie ein Rad zur Tür hinaus und
kantapper kantapper die Straße entlang.

Hoppla! riefen die drei alten Schwestern und
liefen hinter ihm her. Und die eine hatte noch
die Pfanne in der einen und den Kochlöffel in
der anderen Hand.

Hoppla! Willst du warten! Halt! Packt ihn,
fasst ihn! schrien sie durcheinander und
rannten so schnell sie konnten.

Aber der Pfannkuchen war schneller als sie
und rollte kantapper kantapper aus dem
Städtchen hinaus.

Als er eine Weile gerollt war, traf er einen
Knecht.

Guten Tag, Pfannkuchen! sagte der Knecht.
Guten Tag, Knecht Recht! sagte der
Pfannkuchen.

Lieber, guter Pfannkuchen, warte ein
Weilchen, ich will dich aufessen! sagte der
Knecht.

Das möchtest du wohl! rief der Pfannkuchen.
Aber ich bin schon drei alten Schwestern
weggelaufen, und da sollst du mich auch
nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper
den Weg entlang.

Es dauerte nicht lange, da kam eine Kuh
über die Wiese.

Guten Tag, Pfannkuchen! sagte die Kuh.
Guten Tag, Kuh Muh! sagte der Pfannkuchen.
Du hast es ja ganz schön eilig, sagte die
Kuh. Warte ein wenig, dass ich dich fressen
kann!

Ein andermal! rief der Pfannkuchen. Ich bin
schon drei alten Schwestern weggelaufen und
Knecht Recht, und da sollst du mich auch
nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper
in den Wald hinein.

Nach einer Weile traf er einen Gockel.
Guten Tag, Pfannkuchen! sagte der Gockel.
Guten Tag, Gockel Jockel! sagte der
Pfannkuchen.

Was läufst du denn so schnell? fragte der

Gockel. Bleib stehen, dass ich mir einen großen Happen picken kann!

Hab keine Zeit, muss weiter! rief der Pfannkuchen. Ich bin schon drei alten Schwestern weggelaufen, Knecht Recht und Kuh Muh, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper über die Wiese davon.

Nicht lange danach begegnete ihm eine Maus. Guten Tag, Pfannkuchen! quiekte die Maus. Guten Tag, Maus Raus! sagte der Pfannkuchen.

Wo willst du denn hin so schnell? sagte die Maus. Warte ein Weilchen, dass ich an dir knabbern kann!

Ich werde mich schön hüten! rief der Pfannkuchen. Ich bin schon drei alten Schwestern weggelaufen, Knecht Recht, Kuh Muh und Gockel Jockel, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper am Feld entlang. Da kam ein Hase gelaufen.

Guten Tag, Pfannkuchen! sagte der Hase.

Guten Tag, Hase Nase! sagte der Pfannkuchen.

Du hast es ja gar zu eilig, sagte der Hase. Sei so gut und bleib stehen, dass ich dich fressen kann!

Im nächsten Jahr vielleicht! rief der Pfannkuchen. Ich bin schon drei alten Schwestern weggelaufen, Knecht Recht, Kuh Muh, Gockel Jockel und Maus Raus, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper davon.

Schließlich gelangte er an eine Fluss.

Nirgends gab es eine Brücke. Wie sollte er da hinübergelangen?

Nöff, nöff! sagte es plötzlich neben ihm, und ein Schwein kam aus dem Gebüsch hervor.

Guten Tag, Pfannkuchen! grunzte das Schwein.

Guten Tag, Schwein Rein! sagte der Pfannkuchen. Willst du mich auch fressen?

Aber nein! sagte das Schwein, stieg gemütlich

ins Wasser und schwamm von selbst mit seinem Speck.

Nöff, nöff! grunzte das Schwein. Setz dich auf meinen Rüssel, so will ich dich hinübertragen. Das tat der Pfannkuchen. Und wie sie in der Mitte des Flusses angekommen waren, da roch der Pfannkuchen so köstlich.

Nöff, nöff! sagte das Schwein und wollte den Pfannkuchen in einem Japps hinunterschlucken. Der aber machte einen Riesensatz, kam gerade noch heil am Ufer an und rollte hastenichtgesehen kantapper kantapper in den Wald hinein.

Und er rollte und rollte über Stock und Stein, über Wiesen und Felder, zuletzt rollte er mit der Sonne um die Wette. Da war es Abend geworden.

Drei Kinder saßen am Wegrand, die hatten keinen Vater und keine Mutter mehr und waren den ganzen Tag umhergeirrt. Sie saßen da, so still und blass und weinten wohl auch ein wenig, denn gegessen hatten sie schon

lange nichts mehr.

Als sie den dicken fetten Pfannkuchen sahen, sprangen sie auf und streckten bittend ihre Arme nach ihm aus.

Ach, lieber, guter Pfannkuchen, bleib doch ein wenig stehen. Wir haben Hunger, alle drei! rief das älteste.

Ach, lieber, guter Pfannkuchen, lass uns ein bisschen probieren! rief das zweite.

Ach, lieber, guter Pfannkuchen, ich ... mehr konnte das kleinste nicht sagen, so hungrig und matt war es.

Da sprang der dicke, fette, schöne, süße, liebe, gute Pfannkuchen den Kindern in den Korb und ließ sich von ihnen ratzefutz aufessen.

Schütteltext

Oh, da sind die Absätze der Geschichte aber heftig durcheinandergeraten. Ob du wohl herausfindest, in welcher Reihenfolge sie stehen müssen? Einfacher geht es, wenn du die einzelnen Absätze ausschneidest und dann auf dem Küchentisch in die richtige Reihenfolge legst.

- 1) Das tat der Pfannkuchen. Und wie sie in der Mitte des Flusses angelangt waren, da roch der Pfannkuchen so köstlich.
- 2) Das möchtest du wohl! rief der Pfannkuchen. Aber ich bin schon drei alten Schwestern weggelaufen, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper den Weg entlang.
- 3) Guten Tag, Pfannkuchen! quiekte die Maus.
- 4) Was läufst du denn so schnell? fragte der Gockel. Bleib stehen, dass ich mir einen großen Happen picken kann!
- 5) Es waren einmal drei alte Schwestern. Die wollten gerne Pfannkuchen essen. Da nahmen sie eine Schüssel, taten Mehl, Milch und Eier hinein, holten einen Holzlöffel und fingen an, den Teig zu rühren. Als sie mit dem Rühren fertig waren, stellten sie eine große Pfanne aufs Feuer, taten Fett hinein, und als es so richtig brutzelte, gossen sie auch den Teig dazu.
- 6) Aber nein! sagte das Schwein, stieg gemütlich ins Wasser und schwamm von selbst mit seinem Speck.
- 7) Nöff, nöff! sagte das Schwein und wollte den Pfannkuchen in einem Japps hinunterschlucken. Der aber machte einen Riesensatz, kam gerade noch heil am Ufer an und rollte hastenichtgesehen kantapper kantapper in den Wald hinein.
- 8) Guten Tag, Schwein Rein! sagte der Pfannkuchen. Willst du mich auch fressen?
- 9) Guten Tag, Kuh Muh! sagte der Pfannkuchen.
- 10) Hab keine Zeit, muss weiter! rief der Pfannkuchen. Ich bin schon drei alten Schwestern weggelaufen, Knecht Recht und Kuh Muh, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper über die Wiese davon.
- 11) Du hast es ja gar zu eilig, sagte der Hase. Sei so gut und bleib stehen, dass ich dich fressen kann!

- 12) Als er eine Weile gerollt war, traf er einen Knecht.
- 13) Als sie den dicken fetten Pfannkuchen sahen, sprangen sie auf und streckten bittend ihre Arme nach ihm aus.
- 14) Ach, lieber, guter Pfannkuchen, ich ... mehr konnte das kleinste nicht sagen, so hungrig und matt war es.
- 15) Guten Tag, Pfannkuchen! grunzte das Schwein.
- 16) Ach, lieber, guter Pfannkuchen, bleib doch ein wenig stehen. Wir haben Hunger, alle drei! rief das älteste.
- 17) Guten Tag, Maus Raus! sagte der Pfannkuchen.
- 18) Guten Tag, Knecht Recht! sagte der Pfannkuchen.
- 19) Die drei alten Schwestern konnten es kaum erwarten. Gleich drehen wir ihn um, sagten sie. Seht nur, wie dick und vergnüglich er daliegt.
- 20) Guten Tag, Pfannkuchen! sagte die Kuh.
- 21) Nicht lange danach begegnete ihm eine Maus.
- 22) Ich werde mich schön hüten! rief der Pfannkuchen. Ich bin schon drei alten Schwestern weggelaufen, Knecht Recht, Kuh Muh und Gockel Jockel, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper am Feld entlang.
- 23) Guten Tag, Pfannkuchen! sagte der Knecht.
- 24) Guten Tag, Pfannkuchen! sagte der Hase.
- 25) Ein andermal! rief der Pfannkuchen. Ich bin schon drei alten Schwestern weggelaufen und Knecht Recht, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper in den Wald hinein.
- 26) Schließlich gelangte er an eine Fluss. Nirgends gab es eine Brücke. Wie sollte er da hinübergelangen?
- 27) Du hast es ja ganz schön eilig, sagte die Kuh. Warte ein wenig, dass ich dich fressen kann!
- 28) Guten Tag, Pfannkuchen! sagte der Gockel.
- 29) Im nächsten Jahr vielleicht! rief der Pfannkuchen. Ich bin schon drei alten Schwestern

weggelaufen, Knecht Recht, Kuh Muh, Gockel Jockel und Maus Raus, und da sollst du mich auch nicht kriegen! und rollte kantapper kantapper davon.

- 30) Es dauerte nicht lange, da kam eine Kuh über die Wiese.
- 31) Drei Kinder saßen am Wegrand, die hatten keinen Vater und keine Mutter mehr und waren den ganzen Tag umhergeirrt. Sie saßen da, so still und blass und weinten wohl auch ein wenig, denn gegessen hatten sie schon lange nichts mehr.
- 32) Da begann der Kuchen zu wachsen und zu wachsen und ging auf, so dick und behäbig, dass es eine Freude war, ihm zuzusehen.
- 33) Guten Tag, Hase Nase! sagte der Pfannkuchen.
- 34) Hoppla! riefen die drei alten Schwestern und liefen hinter ihm her. Und die eine hatte noch die Pfanne in der einen und den Kochlöffel in der anderen Hand.
- 35) Hoppla! Willst du warten! Halt! Packt ihn, fasst ihn! schrien sie durcheinander und rannten so schnell sie konnten.
- 36) Da kam ein Hase gelaufen.
- 37) Aber der Pfannkuchen war schneller als sie und rollte kantapper kantapper aus dem Städtchen hinaus.
- 38) Wo willst du denn hin so schnell? sagte die Maus. Warte ein Weilchen, dass ich an dir knabbern kann!
- 39) Lieber, guter Pfannkuchen, warte ein Weilchen, ich will dich aufessen! sagte der Knecht.
- 40) Und er rollte und rollte über Stock und Stein, über Wiesen und Felder, zuletzt rollte er mit der Sonne um die Wette. Da war es Abend geworden.
- 41) Nöff, nöff! sagte es plötzlich neben ihm, und ein Schwein kam aus dem Gebüsch hervor.
- 42) Guten Tag, Gockel Jockel! sagte der Pfannkuchen.
- 43) Als der Pfannkuchen das hörte, erschrak er, drehte sich plötzlich um und wollte aus der Pfanne. Aber er fiel nur auf die andere Seite, und als diese auch ein wenig gebacken war, so dass sie fester wurde und Form bekam, sprang er hinaus auf den Fußboden und rollte davon wie ein Rad zur Tür hinaus und kantapper kantapper die Straße entlang.

- 44) Nach einer Weile traf er einen Gockel.
- 45) Ach, lieber, guter Pfannkuchen, lass uns ein bisschen probieren! rief das zweite.
- 46) Nöff, nöff! grunzte das Schwein. Setz dich auf meinen Rüssel, so will ich dich hinübertragen.
- 47) Da sprang der dicke, fette, schöne, süße, liebe, gute Pfannkuchen den Kindern in den Korb und ließ sich von ihnen ratzeputz aufessen.

Max und der fliegende Teddy

Max lag im Bett und hatte Bauchweh. Eigentlich sollte er schlafen, denn es war schon spät. „Morgen ist wieder Schule,“ hatte seine Mutter gesagt, „da musst du frisch und munter sein!“ Er hatte oft Bauchweh, eigentlich fast immer, seit..., ja seit er in der Schule gehänselt, geärgert und ausgelacht wurde. Seine Mitschüler riefen ihn nicht mehr beim Namen sondern nur noch „Hallo Dummkopf“, „Na, Blödmann?“ oder „Hey, Penner!“. Das Gemeine daran war, dass es einfach nicht stimmte! Max konnte vieles, das andere nicht oder nicht so gut konnten. So malte er zum Beispiel immer die schönsten Bilder der Klasse, konnte komplizierte Gedichte schon nach zwei mal Hören auswendig aufsagen oder Lieder auf dem Klavier nachspielen, wenn er sie ein paar mal gehört hatte. Und beim Fußball war er ein super Torwart!

Nur die Sache mit den Buchstaben, die war einfach komisch. Die entwickelten nämlich immer ein ganz seltsames Eigenleben. Wenn Max Buchstaben anschaute, wurden sie wie kleine Tiere oder Zwerge, die über das Papier huschten, sich versteckten, die Reihenfolge änderten, Kopfstände machten oder plötzlich als ihr eigenes Spiegelbild daherkamen. Am Anfang hatte Max das noch lustig gefunden. Er hatte die Buchstaben gemocht und mit ihnen herrliche Spiele gespielt. Aber bald merkte er, dass Frau Lentermann, das war seine Deutschlehrerin, das gar nicht komisch fand. Frau Lentermann fand fast nie irgendetwas komisch und Max' tanzende Buchstaben schon gar nicht. „'Lied' schreibt man mit 'ie', nicht mit 'ih' sagte sie dann zum Beispiel.“ Max fand das blöd, denn schließlich sagte man ja nicht „Spi-El“, sondern „Schbihl“, und nicht REise, sondern „Raise“. Und nicht „Li-ED“, sondern „Liht“. Denn das konnte Max ja noch verstehen, dass man in der Schrift einfach das nachmachte, was man sagte. Aber etwas völlig anderes schreiben als sagen? Warum bloß? Vor allem, wenn immer dann die Buchstaben wieder ihren Schabernack anfangen, wenn er versuchte, sich zu erinnern, ob das Wort „Ahmt“ jetzt „Abänt“, „Abend“ oder „Ahbnt“ geschrieben wurde.

Irgendwann fing Max dann an, Witze über das Schreiben zu machen. Die Frau Lentermann natürlich gar nicht lustig fand. Seine Mitschüler lachten anfangs noch über seine Späße, hörten dann aber bald damit auf und guckten Max nur noch komisch an. Und dann fing das mit dem Bauchweh an, vor allem Abends, beim Einschlafen. Wenn am nächsten Morgen wieder Schule war, und er frisch und munter sein sollte. Und er wieder seine Hausaufgaben im Schreiben oder Lesen nicht geschafft hatte. Seit Frau Lentermann gesagt hatte, dass er nicht in die zweite Klasse käme, wenn das so weiterginge. Dass er auf eine Sonderschule gehörte. Und seit seine Eltern ihn auch nur noch traurig ansahen, wenn wieder einmal ein Anruf von Frau Lentermann mit schlechten Nachrichten aus der Schule bei ihnen ankam. Max wälzte sich auf die andere Seite, presste die Hand auf den Bauch und weinte ein bisschen. So lag er eine ganze Weile. Da, ganz plötzlich hörte er eine Stimme. Sie kam unter seinem Bett hervor! Max bekam ein wenig Angst, aber nur ganz kurz, denn die Stimme klang eigentlich ganz freundlich. „He, Max, kannst du mich vielleicht mal hier rausholen?“ Max

nahm seine Taschenlampe vom Nachttisch und schaute vorsichtig unter sein Bett. Da war nichts. Nur ein paar Legosteine. Und hinten in der Ecke lag Paul, sein alter Teddy, mit dem er schon lange nicht mehr gespielt hatte. Aber halt: Hatte Paul ihm eben zugewinkt? Doch, tatsächlich! Und er blickte ihn mit seinen funkelnden Glasaugen ganz munter an und sagte: „Na also! Wenn du jetzt bitte die Freundlichkeit hättest? Ich hab' nicht die ganze Nacht Zeit!“ Max war so verblüfft, dass er von seiner Matratze rutschte. Er musste weit unter das Bett kriechen, bis er Paul mit einer Hand zu fassen bekam. Dann setzte er sich mit dem Teddy in der Hand auf den Bettrand. Paul nieste: „Ganz schön staubig da unten! Guck doch mal, wie ich aussehe!“ Tatsächlich hingen an Paul mehrere kleine Staubflusen, die Max rasch abstreifte. „Aber wieso – ich meine, wie kannst du...?“ „Mit dir reden?“ fragte Paul. „Das kann ich eigentlich schon immer! Du bekommst es nur meistens nicht mit. Aber heute ist eine besondere Nacht!“ „Eine besondere Nacht?“ fragte Max, „Wieso das denn?“ „Weil du heute deine 2345. Geburtsnacht hast, deshalb! Wusstest du das nicht?“ „Nein,“ stotterte Max verwirrt, „aber was bedeutet das denn?“ „Das bedeutet, dass ich hier sitze, mit dir rede und wertvolle Zeit verplempere. Wir sollten die Zeit nutzen und etwas unternehmen! Ach ja, aber erst musst du dir etwas wünschen!“ „Etwas wünschen? Was soll ich mir denn - ... ich meine, ich weiß doch nicht...“ „Jetzt hör aber auf“, schnaufte Paul „Es wird doch wohl etwas geben, das dir ganz besonders wichtig ist und das du dir mehr wünschst als alles andere?“ Max dachte nach. Es gab eine Menge Sachen, die er sich wünschte. Ein ferngesteuertes Auto zum Beispiel. Ein Fernglas. Aber das wünschte man sich doch zum Geburtstag oder zu Weihnachten und nicht von seinem Teddy in der 2345. Geburtsnacht! Und dann war es ihm plötzlich klar: „Ich wünsche mir, dass ich besser lesen und schreiben lerne, dass ich in der Schule nicht mehr ausgelacht werde und dass Frau Lentermann mich nicht mehr bestraft, weil ich mit den Buchstaben alles falsch mache!“ Siehste, geht doch!“, brummte Paul. „Na, dann wollen wir mal. Bist du bereit?“ „Bereit? Wozu?“, fragte Max verwundert. „Für einen kleinen Rundflug“, erwiderte Paul, als sei es das Selbstverständlichste der Welt. „Rundflug? Womit denn? Kannst du denn fliegen?“ „Na aber klar doch! Wir Teddys sind hervorragende Flieger, wenn man uns lässt. Und ich kann dich sogar mitnehmen. Du musst nur das Fenster öffnen und mein rechtes Bein mit deiner linken Hand anfassen. Den Rest mache ich. Du wirst sehen, es geht ganz leicht! Du darfst mich nur nicht loslassen, so lange wir fliegen, sonst fällst du runter!“ Max war etwas mulmig zumute. Dann aber machte er sich klar, dass er ja schließlich seine 2345. Geburtsnacht nicht vergeuden durfte, ging zum Fenster, öffnete es, und packte Paul entschlossen mit der linken Hand am rechten Bein. Und siehe da, auf einmal wurde er ganz leicht, noch leichter, er verlor den Boden unter den Füßen, schwebte ein Stück in die Höhe, wie ein mit Gas gefüllter Luftballon! „Achtung, Beine nach hinten Wegstrecken! Sonst bleibst du am Fenster hängen!“ hörte er den Teddy rufen. Max gehorchte. Es ging ganz leicht. Er streckte sich nach hinten, schwebte fast waagrecht in seinem Zimmer, die nach vorn gestreckte Hand fest an Pauls Bein. Dann spürte er einen leichten Zug nach vorne und schwebte durch das geöffnete Fenster in die kühle Nachtluft hinaus. Es war atemberaubend! Paul hatte rasch an Höhe gewonnen und flog jetzt mit Max im Schlepptau einige gemächliche Runden über Max' Haus. Er sah die vom Mondlicht

beschienenen Dachziegel unter sich vorbeiziehen, den Garten mit seinem Baumhaus, das Nachbargrundstück von Elsners, mit deren kleiner Tochter Lina Max manchmal spielte. Jetzt überquerten sie im Steigflug die Straße und näherten sich dem Kirchturm. „Pass auf!“, schrie Max, denn er fürchtete, Paul könnte mit ihm zusammen an der Kirchturmspitze hängen bleiben. Aber Paul brummte nur und zog in einer eleganten Kurve am Goldkreuz der Kirchturmspitze vorbei. Schon kam das Schulgelände mit dem alten Backsteinbau, dem gepflasterten Schulhof und den Kastanienbäumen in Sicht. Max krampfte sich der Magen zusammen, als er an die vielen Stunden dachte, die er in diesem Gebäude schwitzend und mit rotem Kopf verbracht hatte. Und wie um ihm seine Qualen noch deutlicher ins Bewusstsein zu rufen, ging Paul jetzt in einen Sinkflug über und drehte eine knappe Kurve vor den Fenstern seines Klassenzimmers. Max konnte den Text der gestrigen Stunde, den er wieder und wieder zu lesen und abzuschreiben versucht hatte, noch an der Tafel stehen sehen. „Muss das sein, dass du mich hier hinbringst?“, fragte er kläglich. „Muss nicht, aber vielleicht hilft es dir, etwas zu ändern“, gab Paul rätselhaft zur Antwort, um dann ganz plötzlich wieder aufzusteigen und in rasantem Tempo über das Dach des Schulhauses abzdrehen. Die Straßen hinter der Schule kannte Max nicht so gut; hierher kam er nur selten.

Und von oben sah alles ohnehin noch verwirrender aus, so dass Max bald die Orientierung verlor. Allerdings waren die Gassen hier deutlich belebter. Überall sah man Gestalten, die sich alle offensichtlich in Richtung auf ein gemeinsames Ziel zu bewegen schienen. „Wo wollen diese Leute alle hin?“ fragte Max. Paul schmunzelte. „Diese 'Leute', wie du sie nennst, gehen zur großen Buchstabenparty heute Nacht in die Kurstraße 35. Aber sieh selbst! Füße nach unten strecken!“ Paul hatte rasch an Höhe verloren und landete sanft in der Straße vor einem eher unscheinbaren Haus, aus dem aber helles Licht und fröhliche Musik klang. „Aber das sind ja...“ Max verschlug es die Sprache, kaum dass er wieder festen Boden unter den Füßen verspürte. „Buchstaben, korrekt!“, ergänzte Paul lächelnd. „Was meinst du wohl, wer sonst auf eine Buchstabenparty geht?“ Max gab keine Antwort, zu sehr war er damit beschäftigt, die höchst unterschiedlichen Gestalten zu bestaunen, die von allen Seiten auf das Haus zuströmten. Eben marschierte ein „B“ mit kurzen Beinen, dickem Bauch und rotem Kopf schnaufend vorbei, gefolgt von einer groß gewachsenen „L“-Dame in einem altmodischen lila Abendkleid. Eine rundliche „W“-Mutter kam offensichtlich mit ihren Kindern, einem quirligen kleinen „t“ und einem aufgereggt schnatternden „y“-Mädchen in gelbem Kleidchen. Und so ging es weiter, eine bunte Schar von kleinen und großen, dünnen und dicken, jungen und alten Buchstaben-Persönlichkeiten drängte sich in das Haus in der Kurstraße 35.

„Hast du Lust, mal reinzuschauen, was die da drin machen?“, fragte Paul. Max nickte etwas beklommen. Schließlich waren das ja alles Buchstaben, und mit denen stand er ja doch eigentlich auf Kriegsfuß. Gemeinsam betraten sie das Haus und gelangten über einen hell erleuchteten Flur, über dessen Wandlampen jemand bunte Girlanden gehängt hatte in einen großen Raum, der eigentlich wie ein Klassenraum aussah, mit Schreibtischen, Stühlen, einer Tafel und vielen Postern an der Wand. Alle Tische und Stühle waren in der Ecke aufgestapelt.

Daneben hatte eine Band ihre Instrumente aufgebaut. Ein „P“ in poppigen Farben spielte Akkordeon, ein schlankes „S“ verbog sich voller Eifer am Saxofon, ein schwarz gekleidetes „K“ bediente das Keyboard und am Schlagzeug wirbelte ein „X“ mit seinen gelben Armen über Trommeln und Becken.

Aber das Tollste war: Die Buchstaben tanzten! Sie bewegten sich flüssig und elegant in immer neuen Kombinationen durch den Raum, nie gab es einen Stillstand, ständig entstanden neue kleiner und größere Gruppierungen, die manchmal bunt und witzig, manchmal seriös und gediegen aussahen, nie aber langweilig! Mal sausten sich die Tänzer in rasanten Schleifen über den Boden, mal schritten sie langsame und bedächtige Polonaisen.... Und plötzlich begriff Max: Die Buchstaben tanzten eine Geschichte!

„...Max schaute vorsichtig unter sein Bett. Da war nichts. Nur ein paar Legosteine....“ las Max aus den tanzenden und sich gruppierenden Figuren heraus. „Aber das ist ja meine Geschichte!“ rief er völlig verblüfft aus. „Richtig,“ lachte Paul „Das Fest wird ja auch dir zu Ehren veranstaltet! Weil du heute 2345. Geburtsnacht hast! Aber sag mal: Hast du etwas bemerkt?“ „Etwas bemerkt? Was meinst du?“ fragte Max. Paul wollte sich fast ausschütten vor Lachen: „Du kannst lesen! Ohne Probleme!“ Tatsächlich: Max schaute wieder zu den tanzenden Buchstaben hinüber. Es war einfach zu schön anzusehen, wie sie sich zu der mitreißenden Musik in immer neuen Formen, Reihen und Bewegungen zusammenfanden, sich wieder lösten und neu grupperten. Und Max las! Er las seine Geschichte, die von heute, von gestern, von vor einer Woche, die Geschichte seines Lebens! Er konnte gar nicht mehr aufhören, geriet fast in einen Rausch aus Formen, Buchstaben, Geschichten...

Bis ihn Paul am Bein zupfte. „Es wird Zeit, Max. Die Nacht geht schon zu Ende. Wir müssen nach Hause!“ Max konnte es kaum glauben. Er hatte das Gefühl, erst vor wenigen Minuten hier angekommen zu sein! „Können wir nicht noch bleiben? Es ist so schön hier, so aufregend!“ Paul schaute ihn aus seinen schwarzen Glasaugen ernst an: „Du kannst ja jederzeit wieder herkommen, auch am Tag übrigens. Merk dir die Adresse. Kurstraße 35. Und erzähle deinen Eltern und deiner Lehrerin, dass du weißt, dass du Lesen und Schreiben lernen kannst! Aber jetzt müssen wir los!“ Seufzend fasst Max mit der linken Hand wieder Pauls rechtes Bein, streckte sich in die Waagerechte, nachdem Paul vom Boden abgehoben hatte, dann ging es hinaus aus dem Haus, im Steigflug hoch über die Kurstraße, über die Dächer der Schule, am Kirchturm vorbei, zu seinem Haus, ins offene Fenster hinein.

Max erwachte. Noch klang die Musik in ihm nach, noch sah er die endlos sich fortwebenden Geschichten der Buchstabentänzer vor seinem inneren Auge. „Alles nur geträumt?“, dachte er erschrocken. Doch dann bemerkte er, dass seine linke Hand fest um das rechte Bein seines Teddys Paul geklammert war. Und das Fenster stand offen. Und - hatte Paul ihm nicht eben zugezwinkert? „Kurstraße 35“, murmelte

Max und sprang aus dem Bett. Jetzt wusste er, wie Lesen und Schreiben für ihn zu einem Fest werden konnte. Bauchweh hatte er übrigens von diesem Tag an nur noch, wenn er zu viele Süßigkeiten gegessen hatte.

Max und der fliegende Teddy

Max lag im Bett und hatte Bauchweh. Eigentlich sollte er schlafen, denn es war schon spät. "Morgen ist wieder Schule," hatte seine Mutter gesagt, "da musst du frisch und munter sein!"

Er hatte oft Bauchweh, eigentlich fast immer, seit..., ja seit er in der Schule gehänselt, geärgert und ausgelacht wurde. Seine Mitschüler riefen ihn nicht mehr beim Namen sondern nur noch "Hallo Dummkopf", "Na, Blödmann?" oder "Hey, Penner!". Das Gemeine daran war, dass es einfach nicht stimmte! Max konnte vieles, das andere nicht oder nicht so gut konnten. So malte er zum Beispiel immer die schönsten Bilder der Klasse, konnte komplizierte Gedichte schon nach zwei mal Hören auswendig aufsagen oder Lieder auf dem Klavier nachspielen, wenn er sie ein paar mal gehört hatte.

Und beim Fußball war er ein super Torwart!

Nur die Sache mit den Buchstaben, die war einfach komisch. Die entwickelten nämlich immer ein ganz seltsames Eigenleben. Wenn Max Buchstaben anschaute, wurden sie wie kleine Tiere oder Zwerge, die über das Papier huschten, sich versteckten, die Reihenfolge änderten, Kopfstände machten oder plötzlich als ihr eigenes Spiegelbild daherkamen. Am Anfang hatte Max das noch lustig gefunden. Er hatte die Buchstaben gemocht und mit ihnen herrliche Spiele gespielt. Aber bald merkte er, dass Frau Lentermann, das war seine Deutschlehrerin, das gar nicht komisch fand. Frau Lentermann fand fast nie irgendetwas komisch und Max' tanzende Buchstaben schon gar nicht.

"'Lied' schreibt man mit 'ie', nicht mit 'ih' sagte sie dann zum Beispiel." Max fand das blöd, denn schließlich sagte man ja nicht "Spi-El", sondern "Schbihl", und nicht RE-ise, sondern "Raise". Und nicht "Li-ED", sondern "Liht". Denn das konnte Max ja noch verstehen, dass man in der Schrift einfach das nachmachte, was man sagte. Aber etwas völlig anderes schreiben als sagen? Warum bloß? Vor allem, wenn immer dann die Buchstaben wieder ihren Schabernack anfangen, wenn er versuchte, sich zu erinnern, ob das Wort "Ahmt" jetzt "Abänt", "Abend" oder "Ahbnt" geschrieben wurde.

Irgendwann fing Max dann an, Witze über das Schreiben zu machen. Frau Lentermann fand die natürlich gar nicht lustig. Seine Mitschüler lachten anfangs noch über seine Späße, hörten dann aber bald damit auf und guckten Max nur noch komisch an. Und dann fing das mit dem Bauchweh an, vor allem abends, beim Einschlafen. Wenn am nächsten Morgen wieder Schule war, und er frisch und munter sein sollte. Und er wieder seine Hausaufgaben im Schreiben oder Lesen nicht geschafft hatte. Seit Frau Lentermann gesagt hatte, dass er nicht in die zweite Klasse käme, wenn das so weiterginge. Dass er auf eine Sonderschule gehörte. Und seit seine Eltern ihn auch nur noch traurig ansahen, wenn wieder einmal ein Anruf von Frau Lentermann mit schlechten Nachrichten aus der Schule bei ihnen ankam.

Max wälzte sich auf die andere Seite, presste die Hand auf den Bauch und weinte ein bisschen. So lag er eine ganze Weile. Da, ganz plötzlich hörte er eine Stimme. Sie kam unter seinem Bett hervor! Max bekam ein

wenig Angst, aber nur ganz kurz, denn die Stimme klang eigentlich ganz freundlich. "He, Max, kannst du mich vielleicht mal hier rausholen?" Max nahm seine Taschenlampe vom Nachttisch und schaute vorsichtig unter sein Bett. Da war nichts. Nur ein paar Legosteine. Hinten in der Ecke lag Paul, sein alter Teddy, mit dem er schon lange nicht mehr gespielt hatte. Aber halt: Hatte Paul ihm eben zugewinkt?

Doch, tatsächlich! Und er blickte ihn mit seinen funkelnden Glasaugen ganz munter an und sagte: "Na also! Wenn du jetzt bitte die Freundlichkeit hättest? Ich hab' nicht die ganze Nacht Zeit!" Max war so verblüfft, dass er von seiner Matratze rutschte. Er musste weit unter das Bett kriechen, bis er Paul mit einer Hand zu fassen bekam. Dann setzte er sich mit dem Teddy in der Hand auf den Bettrand. Paul nieste: "Ganz schön staubig da unten! Guck doch mal, wie ich aussehe!"

Tatsächlich hingen an Paul mehrere kleine Staubflusen, die Max rasch abstreifte. "Aber wieso - ich meine, wie kannst du...?" "Mit dir reden?" fragte Paul. "Das kann ich eigentlich schon immer! Du bekommst es nur meistens nicht mit. Aber heute ist eine besondere Nacht!" "Eine besondere Nacht?" fragte Max, "Wieso das denn?" "Weil du heute deine 2345. Geburtsnacht hast, deshalb! Wusstest du das nicht?" "Nein," stotterte Max verwirrt, "aber was bedeutet das denn?" "Das bedeutet, dass ich hier sitze, mit dir rede und wertvolle Zeit verplempere. Wir sollten die Zeit nutzen und etwas unternehmen! Ach ja, aber erst musst du dir etwas wünschen!" "Etwas wünschen? Was soll ich mir denn - ... ich meine, ich weiß doch nicht..." "Jetzt hör aber auf", schnaufte Paul, "es wird doch wohl etwas geben, das dir ganz besonders wichtig ist und

das du dir mehr wünschst als alles andere?"

Max dachte nach. Es gab eine Menge Sachen, die er sich wünschte. Ein ferngesteuertes Auto zum Beispiel. Ein Fernglas. Aber das wünschte man sich doch zum Geburtstag oder zu Weihnachten und nicht von seinem Teddy in der 2345. Geburtsnacht! Und dann war es ihm plötzlich klar: "Ich wünsche mir, dass ich besser lesen und schreiben lerne, dass ich in der Schule nicht mehr ausgelacht werde und dass Frau Lentermann mich nicht mehr bestraft, weil ich mit den Buchstaben alles falsch mache!" Siehste, geht doch!", brummte Paul. "Na, dann wollen wir mal. Bist du bereit?" "Bereit? Wozu?", fragte Max verwundert. "Für einen kleinen Rundflug", erwiderte Paul, als sei es das Selbstverständlichste der Welt. "Rundflug? Womit denn? Kannst du denn fliegen?" "Na aber klar doch! Wir Teddys sind hervorragende Flieger, wenn man uns lässt. Und ich kann dich sogar mitnehmen. Du musst nur das Fenster öffnen und mein rechtes Bein mit deiner linken Hand anfassen. Den Rest mache ich. Du wirst sehen, es geht ganz leicht! Du darfst mich nur nicht loslassen, solange wir fliegen, sonst fällst du runter!" Max war etwas mulmig zumute. Dann aber machte er sich klar, dass er ja schließlich seine 2345. Geburtsnacht nicht vergeuden durfte, ging zum Fenster, öffnete es, und packte Paul entschlossen mit der linken Hand am rechten Bein. Und siehe da, auf einmal wurde er ganz leicht, noch leichter, er verlor den Boden unter den Füßen, schwebte ein Stück in die Höhe, wie ein mit Gas gefüllter Luftballon! "Achtung, Beine nach hinten wegstrecken! Sonst bleibst du am Fenster hängen!" hörte er den Teddy rufen. Max gehorchte. Es ging ganz leicht. Er streckte sich nach hinten, schwebte fast waagrecht in seinem Zimmer, die nach vorn gestreckte Hand fest an

Pauls Bein. Dann spürte er einen leichten Zug nach vorne und schwebte durch das geöffnete Fenster in die kühle Nachtluft hinaus.

Es war atemberaubend! Paul hatte rasch an Höhe gewonnen und flog jetzt mit Max im Schlepptau einige gemächliche Runden über Max' Haus. Er sah die vom Mondlicht beschienenen Dachziegel unter sich vorbeiziehen, den Garten mit seinem Baumhaus, das Nachbargrundstück von Elsners, mit deren kleiner Tochter Lina Max manchmal spielte. Jetzt überquerten sie im Steigflug die Straße und näherten sich dem Kirchturm. "Pass auf!", schrie Max, denn er fürchtete, Paul könnte mit ihm zusammen an der Kirchturmspitze hängen bleiben. Aber Paul brummte nur und zog in einer eleganten Kurve am Goldkreuz der Kirchturmspitze vorbei. Schon kam das Schulgelände mit dem alten Backsteinbau, dem gepflasterten Schulhof und den Kastanienbäumen in Sicht. Max krampfte sich der Magen zusammen, als er an die vielen Stunden dachte, die er in diesem Gebäude schwitzend und mit rotem Kopf verbracht hatte. Und wie um ihm seine Qualen noch deutlicher ins Bewusstsein zu rufen, ging Paul jetzt in einen Sinkflug über und drehte eine knappe Kurve vor den Fenstern seines Klassenzimmers. Max konnte den Text der gestrigen Stunde, den er wieder und wieder zu lesen und abzuschreiben versucht hatte, noch an der Tafel stehen sehen. "Muss das sein, dass du mich hier hinbringst?", fragte er kläglich. "Muss nicht, aber vielleicht hilft es dir, etwas zu ändern", gab Paul rätselhaft zur Antwort, um dann ganz plötzlich wieder aufzusteigen und in rasantem Tempo über das Dach des Schulhauses abzdrehen.

Die Straßen hinter der Schule kannte Max nicht so gut; hierher kam er nur selten. Und von oben sah alles ohnehin noch verwirrender aus, so dass Max bald die Orientierung verlor. Allerdings waren die Gassen hier deutlich belebter. Überall sah man Gestalten, die sich alle offensichtlich in Richtung auf ein gemeinsames Ziel zu bewegen schienen. "Wo wollen diese Leute alle hin?" fragte Max. Paul schmunzelte. "Diese 'Leute', wie du sie nennst, gehen zur großen Buchstabenparty heute Nacht in die Kurstraße 35. Aber sieh selbst! Füße nach unten strecken!" Paul hatte rasch an Höhe verloren und landete sanft in der Straße vor einem eher unscheinbaren Haus, aus dem aber helles Licht und fröhliche Musik klang. "Aber das sind ja..-" Max verschlug es die Sprache, kaum dass er wieder festen Boden unter den Füßen verspürte. "Buchstaben, korrekt!", ergänzte Paul lächelnd. "Was meinst du wohl, wer sonst auf eine Buchstabenparty geht?" Max gab keine Antwort, zu sehr war er damit beschäftigt, die höchst unterschiedlichen Gestalten zu bestaunen, die von allen Seiten auf das Haus zuströmten. Eben marschierte ein "B" mit kurzen Beinen, dickem Bauch und rotem Kopf schnaufend vorbei, gefolgt von einer großgewachsenen "L"-Dame in einem altmodischen lila Abendkleid. Eine rundliche "W"-Mutter kam offensichtlich mit ihren Kindern, einem quirligen kleinen "t" und einem aufgeregt schnatternden "y"-Mädchen in gelbem Kleidchen. Und so ging es weiter, eine bunte Schar von kleinen und großen, dünnen und dicken, jungen und alten Buchstaben-Persönlichkeiten drängte sich in das Haus in der Kurstraße 35. "Hast du Lust, mal reinzuschauen, was die da drin machen?", fragte Paul. Max nickte etwas bekloffen. Schließlich waren das ja alles Buchstaben, und mit denen stand er ja doch eigentlich auf Kriegsfuß. Gemeinsam

betraten sie das Haus und gelangten über einen hell erleuchteten Flur, über dessen Wandlampen jemand bunte Girlanden gehängt hatte, in einen großen Raum, der eigentlich wie ein Klassenraum aussah, mit Schreibtischen, Stühlen, einer Tafel und vielen Postern an der Wand. Alle Tische und Stühle waren in der Ecke aufgestapelt. Daneben hatte eine Band ihre Instrumente aufgebaut. Ein "P" in poppigen Farben spielte Akkordeon, ein schlankes "S" verbog sich voller Eifer am Saxofon, ein schwarz gekleidetes "K" bediente das Keyboard und am Schlagzeug wirbelte ein "X" mit seinen gelben Armen über Trommeln und Becken.

Aber das Tollste war: Die Buchstaben tanzten! Sie bewegten sich flüssig und elegant in immer neuen Kombinationen durch den Raum, nie gab es einen Stillstand, ständig entstanden neue kleinere und größere Gruppierungen, die manchmal bunt und witzig, manchmal seriös und gediegen aussahen, nie aber langweilig! Mal sausten sich die Tänzer in rasanten Schleifen über den Boden, mal schritten sie langsame und bedächtige Polonaisen....

Und plötzlich begriff Max: Die Buchstaben tanzten eine Geschichte! "...Max schaute vorsichtig unter sein Bett. Da war nichts. Nur ein paar Legosteine....," las Max aus den tanzenden und sich gruppierenden Figuren heraus. "Aber das ist ja meine Geschichte!" rief er völlig verblüfft aus. "Richtig," lachte Paul "Das Fest wird ja auch dir zu Ehren veranstaltet! Weil du heute 2345. Geburtsnacht hast! Aber sag mal: Hast du etwas bemerkt?" "Etwas bemerkt? Was meinst du?" fragte Max. Paul wollte sich fast ausschütten vor Lachen:"Du kannst lesen! Ohne Probleme!"

Tatsächlich: Max schaute wieder zu den tanzenden Buchstaben hinüber. Es war einfach zu schön anzusehen, wie sie sich zu der mitreißenden Musik in immer neuen Formen, Reihen und Bewegungen zusammenfanden, sich wieder lösten und neu gruppieren. Und Max las! Er las seine Geschichte, die von heute, von gestern, von vor einer Woche, die Geschichte seines Lebens! Er konnte gar nicht mehr aufhören, geriet fast in einen Rausch aus Formen, Buchstaben, Geschichten... Bis ihn Paul am Bein zupfte. "Es wird Zeit, Max. Die Nacht geht schon zu Ende. Wir müssen nach Hause!" Max konnte es kaum glauben. Er hatte das Gefühl, erst vor wenigen Minuten hier angekommen zu sein! "Können wir nicht noch bleiben? Es ist so schön hier, so aufregend!" Paul schaute ihn aus seinen schwarzen Glasaugen ernst an: "Du kannst ja jederzeit wieder herkommen, auch am Tag übrigens. Merk dir die Adresse. Kurstraße 35. Und erzähle deinen Eltern und deiner Lehrerin, dass du weißt, dass du Lesen und Schreiben lernen kannst! Aber jetzt müssen wir los!"

Seufzend fasst Max mit der linken Hand wieder Pauls rechtes Bein, streckte sich in die Waagerechte, nachdem Paul vom Boden abgehoben hatte, dann ging es hinaus aus dem Haus, im Steigflug hoch über die Kurstraße, über die Dächer der Schule, am Kirchturm vorbei, zu seinem Haus, ins offene Fenster hinein.

Max erwachte. Noch klang die Musik in ihm nach, noch sah er die endlos sich fortwebenden Geschichten der Buchstabentänzer vor seinem inneren Auge. "Alles nur geträumt?", dachte er erschrocken. Doch dann

bemerkte er, dass seine linke Hand fest um das rechte Bein seines Teddys Paul geklammert war. Und das Fenster stand offen. Und - hatte Paul ihm nicht eben zugezwinkert? "Kurstraße 35", murmelte Max und sprang aus dem Bett. Jetzt wusste er, wie Lesen und Schreiben für ihn zu einem Fest werden konnte.

Bauchweh hatte er übrigens von diesem Tag an nur noch, wenn er zu viele Süßigkeiten gegessen hatte.

Start	Max und der fliegende Teddy			
Max		Schule		
Teddy	Saxophon			Mädchen mit gelbem Kleid
Mutter mit Kind	Ziel			
				Keyboard
Akkordeon	<p><u>Was sieht Max auf seinem Flug?</u></p> <p>Material: Für jedes Kind eine Spielfigur, einen Würfel.</p> <p>Anleitung: Würfle. Kommst du auf ein Bild, so springe zum passenden Wort. Kommst du auf ein Wort, so geh auf das passende Bild – vor oder zurück</p> <p>Ins Ziel kommst du nur, wenn du die genaue Zahl gewürfelt hast.</p>			
				
Schlagzeug			lila Abendkleid	

" Märchen sind Träume von einer heimatlichen Welt,
nach der wir uns sehnen, in die wir mit unserem
eigentlichsten innersten Wesen gehören."

(Novalis, Künstlername des Georg Philipp Friedrich Freiherr von Hardenberg)

....und wenn sie nicht gestorben sind,
dann leben sie noch heute...

Ende